Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 142 (1976)

Heft: 12

Artikel: Zur Einleitung des Feuerkampfes im Gegenschlag

Autor: Ochsner, Richard

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-50307

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zur Einleitung des Feuerkampfes im Gegenschlag

Divisionär Richard Ochsner

Mit zahlenmäßiger Überlegenheit des Gegners ist zu rechnen. Die Einleitung des Feuerkampfes im Gegenschlag ist vorentscheidend. Um hohe Abschußzahlen zu erreichen, haben wir Verfahren zu wählen, die einen Anfangserfolg versprechen. ewe

Ausgangslage

1. Allgemeine Überlegungen

Beim heutigen Stand der Kriegstechnik muß mit Sicherheit erwartet werden, daß es einem modern ausgerüsteten Angreifer auch mit konventionellen Mitteln gelingt, tiefe Einbrüche oder gar Durchbrüche zu erzielen und (was immer wieder zu betonen ist) selbst stark besetzte Verteidigungszonen zu überspringen. Wir werden es dabei auch in unserem schweizerischen Gelände mit bedeutenden Panzerzahlen zu tun haben. Die **Bewältigung eines zahlenmäßig überlegenen Panzergegners** ist deshalb ein Grundproblem unserer militärischen Landesverteidigung. Als Gegenmittel haben wir uns der Kampfform der Abwehr verschrieben. Große, um nicht zu sagen entscheidende Bedeutung kommt dabei den erfolgreichen Gegenschlägen oder -angriffen unserer Panzerbataillone und -regimenter zu. Unsere Armee enthält weder Kampfhelikopter noch minenspeiende Raketenartillerie noch ein anderes Mittel, das den Panzer in seiner Rolle bei der Unterbindung und Bereinigung feindlicher Ein- oder Durchbrüche zu ersetzen vermöchte.

Das Budget der Panzerzahlen in den Korpsräumen zeigt, daß unsere Armee nur dann eine Behauptungschance hat, wenn sie nebst allen natürlichen Vorteilen des Geländes und einer respektgebietenden, das heißt zum Abschuß großer Panzerzahlen befähigten Panzerabwehr der Infanterie, **über eine hochwertige Panzerwaffe verfügt,** die es mit einem drei- bis vierfach überlegenen Gegner aufnehmen kann. Hier liegt unser Problem. La victoire est une affaire des restes. Äußerste Ökonomie der Kräfte ist somit am Platze. Zwar sind unsere Dispositive auf allen Stufen so angelegt, daß die Panzerabwehr Vorrang hat, daß beispielsweise die größtmögliche Zahl von Feindpanzern schon durch die aus Stützpunkten und Sperren kämpfende Infanterie ausgeschaltet werden soll, wobei zudem in näherer Zukunft pro Infanteriedivision je auch 3 Panzerkompanien primär zur Verwendung im Panzerjägereinsatz vorgesehen sind. Für die – durch diesen Abgang reduzierte – Masse der Mechanisierten, unsere Gegenschlagsverbände auf Korps- und Divisionsstufe, bleibt aber auch so noch genug zu tun. Hält man sich vor Augen, daß für unsere Gegenschläge pro Korpsraum a priori lediglich 6 Panzerbataillone (12 Panzerkompanien) zur Verfügung stehen, so muß man erkennen, daß die Aufgabe unserer Panzerwaffe schwer ist.

Vom erfolgreichen Kampf von etwa 170 Panzerbesatzungen, unter Einschluß der Zugs- und Kompanietrupps vielleicht total **850 Mann, wird es in ganz wesentlichem Ausmaße abhängen, ob der Gegner am Tage X seine Ziele im Bereiche eines Korpsraums erreicht oder nicht!** Kriegsbeispiele belegen, daß dieser Kampf durchaus nicht etwa hoffnungslos ist, sondern bei entsprechender Vorbereitung mit Erfolg geführt werden kann, wenn den Problemen der **Bewaffnung und Ausrüstung,** der **Ausbildung** und der **Führung dieser Schwergewichtswaffe** die erforderliche Aufmerksamkeit geschenkt wird. Es geht darum, alle Voraussetzungen zu schaffen, dem in überlegener Zahl angreifenden Gegner **am richtigen Ort,** mit einer **präzisen, durchschlagstauglichen und einwandfrei bedienten Waffe** entgegenzutreten und so die erforderlichen Abschußzahlen zu erreichen. So haben wir allen Grund, durch **besondere Kampfverfahren** und Ausrichtung unserer **Ausbildung** auf ganz spezifische Anforderungen das Letzte aus unseren Möglichkeiten herauszuholen ...

2. Ausbildungsseitige Anforderungen

Nur eine Großzahl von Abschüssen wird einen feindlichen Angriff vorübergehend unwirksam machen und es dem Gegner verunmöglichen, den Vorstoß am selben oder am folgenden Tage mit den gleichen Verbänden vorzutragen.

Zu treffen ist der in überlegener Zahl in vorerst nicht genau bekannter Entfernung in verhältnismäßig ebenem Gelände von Schießhalt zu Schießhalt vorrollende, zweifellos durch massives Feuer unterstützte Panzer: ein bewegliches Punktziel. Bis zum vernichtenden Treffer dürfen nicht mehr als einige Sekunden vergehen. Jeder Handgriff zählt, jeder Fehlschuß verrät. Den Besonderheiten der Aufgabe entsprechend muß die Panzerausbildung deshalb durch folgende Merkmale gekennzeichnet sein:

- **Primat der Schießausbildung und des Waffendrills;**
- **höchste Gewandtheit im Fahren und am Funk;**
- **tadelloser Unterhalt;**
- **Disziplin auf allen Stufen und in allen Formen.**

Nachdem viele Jahre hindurch mangels entsprechend ausgebauter Übungsplätze **statt mit Kriegsmunition (aus kurzen Feuerhalten – gegen fahrende Ziele – in der Ebene)** ausschließlich **mit Einsatzlauf oder Übungsmunition (aus dem Stand – gegen stehende Ziele – am Hang)** geschossen werden mußte, haben sich die Verhältnisse in den letzten Jahren deutlich gebessert. Darüber hinaus muß die Panzerbesatzung schon in Friedenszeiten dazu erzogen sein, mit «Panzeraugen» jeden Geländeabschnitt – auch außerhalb der Schieß- und Übungsplätze – zu beurteilen und sich vorzustellen, wie der Raum in richtiger Formation und Bewegung vor und im Gefecht durchquert werden kann, ferner wann, wo und in welcher Entfernung Ziele zu erwarten wären und wo ein In-Stellung-Fahren rasch und leicht möglich ist.

3. Waffenwirksamkeit

Als **maßgeblicher Gegner** muß im Momente der Entscheidung über Einführung neuen Materials oder über Nachrüstungen nicht der allgemein bekannte derzeitige Standardpanzer der

Gegenseite als Widerpart gesehen, sondern der nächste Schritt der feindlichen Waffen- und Fahrzeugentwicklung in Rechnung gestellt werden[1].

Führung

Wie bereits erwähnt, steht hier aber vor allem die Führung zur Diskussion, das Kampfverfahren. Dabei halten wir uns vor Augen, daß die taktische Führung sich darauf beschränken muß, **günstige Voraussetzungen für den Feuerkampf, die Abschußleistung der einzelnen Panzerbesatzungen und -züge** zu schaffen. Es ist eine Frage der Führung, ob die Waffe in ausreichender Zahl, am richtigen Ort, im richtigen Zeitpunkt und in nützlicher Distanz vom Gegner sowie unter annehmbaren Arbeitsbedingungen (zeitgerechter Schutz gegen Flieger und Lenkwaffen) zur Wirkung kommt.

Alles wäre einfacher, wenn wir genug Panzer hätten, die wir frühzeitig in oder nahe an den zwar nicht weiten, aber verhältnismäßig zahlreichen kritischen Räumen unserer Mittellandregionen auf die Lauer legen könnten. Dies ist aber nicht der Fall, und selbst bei einer mäßigen Erhöhung der Panzerzahlen wäre es kaum denkbar, unsere eigenen mechanisierten Verbände rechtzeitig in genügender Anzahl überall dorthin zu disponieren, wo sie dem Gegner den weiteren Weg zu seinem Operationsziel verlegen könnten. Sie werden sich wie die Spinne im Netz in geschickt gewählten Räumen bereithalten müssen, um den Gegner je nach Entwicklung der Lage am einen oder andern Punkte anzufallen. Diesem Gedanken trägt die **Gegenschlagstaktik** Rechnung, die an Truppe und Führung höchste Anforderungen stellt: Durch rechtzeitige Auslösung des Gegenschlags sowie ein flüssiges Heranführen der Panzerkampfstaffeln **trotz zu erwartender Einwirkung aus der Luft** müssen die feindlichen Panzerverbände zerschlagen werden, **bevor sie die für die Fortsetzung ihrer Aktion entscheidenden Geländelinien erreicht haben.** Selbst bei konsequenter Ausnützung der Vorteile des Kampfes im eigenen Gelände, zum Beispiel durch Vorauserkundung der Gegenschlagsräume, wird sich das Gefecht nach der Eröffnung in mehrere nur wenige Minuten dauernde Duelle mit ungefähr gleichen Waffen auflösen, bei welchen die bessere Ausbildung den Ausschlag gibt: Sieger bleibt, wer zuerst trifft und mehr Abschüsse erzielt. Erringt der Gegner die Feuerüberlegenheit, rollt er weiter.

Die Truppenführung kargt nicht mit Ratschlägen, wie ein in Übermacht anrückender Gegner durch das Mittel des Gegenschlags zu vernichten sei[2]. Sowohl die Dienstvorschriften der Truppenkörperstufe als auch der Einheitsstufe erinnern uns sodann auf Schritt und Tritt an die ewige Wahrheit, daß im Kampf Panzer gegen Panzer der zum Erfolg kommt, der
- den Gegner zuerst erkennt,
- zuerst schießt und zuerst trifft.

Aus der Fülle der sich bei der Gegenschlagsfestlegung, -vorbereitung und -durchführung präsentierenden Probleme kommt **der Einleitung des Feuerkampfs** eine große Bedeutung zu, weil die Eröffnungsphase beim Zusammenprall der Panzerverbände den weiteren Verlauf recht stark präjudiziert und nicht bloß ein gefechtstechnisches Detail unter vielen anderen darstellt.

Einleitung durch Feuerüberfall

Der rasche Treffererfolg ist zweifellos dann am besten möglich, wenn die **Abfangmethode** angewendet wird: Die Anforderungen an den **Stellungsbezug** sind erfüllbar, das **Erfassen des Zieles** ist relativ leicht möglich (Zuteilung von Beobachtungssektoren), für **Distanzermittlung** bleibt genügend Zeit, die **Zielbezeichnung ist weniger anspruchsvoll** als in der Bewegung, der Richter kann das **Ziel somit frühzeitig übernehmen,** der Lader die **Munition ohne Hast** bereithalten. Wittwer (ASMZ, Nr. 4/1970) nennt das «vorbereitetes Abfangen»: Wir stehen in günstigem Gelände in vorbereiteten Feuerstellungen bereit, um den eindringenden Gegner überraschend zu fassen und zu zerschlagen. Später werden wir (oder andere) in den angeschlagenen Gegner hineinstoßen und ihn vollends vernichten.

Ziffer 188 des Reglementes 54.13, Panzer- und Panzergrenadierkompanien, empfiehlt die Abfangmethode (Überfall) auch als Einlage in der Aktion selbst. Nach Wittwer: improvisiertes Abfangen. Da leichter erkannt werde, wer sich in Bewegung befinde, dieser in der Beobachtung gehemmt sei und schlecht treffe, sei grundsätzlich anzustreben, **vor dem Gegner in Stellung zu sein und das Feuer überfallartig zu eröffnen.**

In Transformierung dieser Grundsätze auf Verbandsstufe statuiert das Reglement 54.11, Führung des Panzerregiments und des selbständigen Bataillons, hinsichtlich Einleitung der Operationen sei es je nach Feindlage auch denkbar, den **Gegenschlag mit einem Feuerüberfall einzuleiten** (Ziffer 165; Reglement 54.13, Ziffer 186/87). Hier wie immer spiele der Zeitpunkt der Auslösung der Aktion eine große Rolle, der von der Stärke des in den Gegenschlagsraum eingedrungenen Gegners, der beidseitigen Kampfbereitschaft sowie der Tageszeit, der Witterungs- und Lichtverhältnisse abhänge.

Es kann nicht verwundern, daß die überfallartige Einleitung des Kampfes als mögliche Methode propagiert wird. Eines ist nämlich sicher und hat sich auch aus neuesten Kriegserfahrungen bestätigt: Vieles hängt davon ab, daß **möglichst zahlreiche eigene Panzer bereits mit den ersten paar Schüssen** einen Feindpanzer erledigen.

Einleitung aus der Bewegung

Wenn wir in die frühen sechziger Jahre zurückblicken, muß man sagen, daß unsere damaligen Vorstellungen möglicherweise noch etwas stark der kavalleristischen Attackentradition verhaftet waren. Sowohl die inzwischen gesteigerte technische Qualität des auf der Gegenseite zu erwartenden Kampfgeräts als auch sein zahlenmäßiges Ansteigen und die Erweiterung des Waffenarsenals (Lenkwaffen, Schnellverminungen usw.) müssen uns jedoch nachdenklich stimmen. Wohl ist die Angriffsschnelligkeit, damit zusammenhängend die Verweilzeit im feindlichen Feuerbereich, nach wie vor ein wichtiger Faktor. Wir können jedoch nicht einfach in den Gegner hineinfahren, sondern müssen Formen des Angriffs wählen, die für uns als strategische Verteidiger und zahlenmäßig Unterlegene mit einiger Wahrscheinlichkeit einen Anfangserfolg versprechen.

Letzten Endes wird es wohl bei jedem Verfahren darauf ankommen,
- in einer **ersten Phase** des Gegenschlags ein Gelände zu gewinnen, das uns erlaubt, mit unserem Feuer das gegnerische Konzept zunichte zu machen und seinen Verband zu zerschlagen, bevor er für die von ihm angesteuerte Schlacht bereit ist und hiefür umdisponiert;
- in einer **zweiten Phase** die Handlungsfreiheit des Gegenschlagsverbandes auszunützen, wenn der Gegner festgefahren ist.

Gegenüberstellung

Nach Reglementsbestimmungen und bewährten Prinzipien der Taktik bieten sich in der ersten Phase im wesentlichen **zwei Methoden** an, einem an Panzerzahl überlegenen Gegner beizukommen:

Methode 1: Rasche Annäherung unter Ausnützung sichtdeckender Räume und Achsen, Stoß wo immer möglich **in die tiefe Flanke des Gegners,** nicht auf die Spitze, weil sonst die folgenden Staffeln sofort abdrehen und es dann zur frontalen Begegnung kommt.

Die Aktion des Gegenschlagsverbandes würde dadurch erleichtert, wenn es eigenen infanteristischen Kräften gelänge, das Gros der feindlichen Panzer im Gegenschlagsraum zu fixieren. Durch einen bloßen Stau am Ausgang eines größeren Gegenschlagsraumes allein ist ein Panzerverband allerdings seiner Gefechtsfeldbeweglichkeit und Feuerkraft noch nicht beraubt und bleibt ein gefährlicher Gegner. So weit Methode 1, wobei ein Heranführen des Panzerverbandes in relativ kurzer Bewegung immer leichter gelingen wird als aus großer Tiefe. Für den taktischen Führer keine einfache Aufgabe, möglichst **alle** Waffen **zur richtigen Zeit** und **am richtigen Ort** zum Einsatz zu bringen!

Methode 2: Die Methode 2 (Einleitung durch Feuerüberfall, Auslösung des Gegenschlags gegen den zum Stillstand gebrachten Panzerfeind erst dann, wenn dieser richtiggehend angeschlagen ist) trägt der zu erwartenden zahlenmäßigen, ausbildungsseitigen und vielleicht waffentechnischen Überlegenheit eines Gegners voll Rechnung. Der Gegenschlagsverband wird in kurzem Sprung in vorbereitete Feuerstellungen geschoben oder **bereits in Halbrundaufstellung (Panzersack) auf der Lauer bereitgehalten,** um so die Überraschung zu wahren und den Panzerbesatzungen die Erreichung der wichtigsten Vorbedingungen zum Durchstehen des Feuerkampfs zu erleichtern, nämlich schnell mit dem ersten Schuß zu treffen und zuerst den gefährlichsten Gegner zu vernichten. Auf diese Weise werden bereits zu Beginn des Feuerkampfes alle oder nahezu alle Rohre gleichzeitig und überraschend zum Einsatz gebracht. Ein Ausweichen und eine Schwergewichtsverlagerung des Gegners sind erschwert.

Diese letztgenannte Methode hat bei der mittleren Führung Anklang gefunden. Bei der praktischen Anwendung sind aber auch Gefahren und Nachteile sichtbar geworden, die hier nicht unerwähnt bleiben sollen. Gerade weil die Idee des Panzersacks derart einleuchtet, besteht die Versuchung, sie zu Tode zu reiten. Deshalb:

– Bezug der Feuerstellung und Feuereröffnung können auf Stufe Bataillons- oder Kompaniekommandant straff geregelt werden, bis und mit Verpflockung von Stellungen der Einzelpanzer, Ermittlung von Distanzspinnen usw. Diese Vorbereitungen wiegen die Führer aller Stufen oft in Sicherheit; um so größer ist die Überraschung, wenn sich der Gegner dann nicht in der erwarteten Weise bewegt oder schlechte Sichtverhältnisse herrschen und man sich dann durch Improvisation und spontane Führung den neuen Gegebenheiten anzupassen hat:

– – Umgehungsmöglichkeiten eines Panzersacks gründlich abklären. Auch hier gelten die üblichen Forderungen: Rundumbeobachtung; Kampfplanung nach allen Seiten.

– – Im Panzersack erfolgt der erste Feuerschlag als Feuerüberfall aus allen Rohren. Die Aufstellung des Verbandes muß indessen zum vorneherein so gewählt werden, daß bei Bedarf organische Teile (Kompanie minus, Züge) für andere Aufgaben herausgezogen und beweglich eingesetzt werden können, ohne daß das einmal gewählte Panzersackdispositiv wertlos würde.

– **Flabschutz** ist oft angezeigt.

– Der Gegenschlag wird durch einen **Feuerüberfall** aus dem Panzersack eingeleitet. **Der richtige Moment für das Auslösen der Bewegung** (eigentlicher Gegenschlag) ist für das Ausnützen des Erfolges des Feuerüberfalls wichtig. Der Kommandant des Panzersacks, der Einblick ins Gelände hat, entscheidet selbständig, wann er die Bewegung auslöst. Er darf in diesem Entschluß nicht durch ein zeitraubendes Bewilligungsverfahren oder bestehende Eventualaufträge behindert werden.

Folgerungen

Der vorgeschaltete **Feuerüberfall aus der Panzersackaufstellung,** der für **Panzerjäger** eigentlich der anzustrebende Normalfall sein dürfte, verlangt recht umfangreiche Vorbereitungen, bietet aber maximale Voraussetzungen für einen guten Treffererfolg, wenn akzeptable Sichtverhältnisse herrschen, Tarndisziplin wenigstens gegen Augenaufklärung eingehalten wird und das Gelände mithilft, ein Einfahren in den vorbereiteten Sack zu begünstigen und ein Ausbrechen zu erschweren.

Die Einleitung des Feuerkampfs **aus der Bewegung** verspricht größeren Raumgewinn, der auch im Gegenschlag oftmals unerläßlich ist, stellt weniger hohe Anforderungen an die Feuerdisziplin, jedoch höhere an die Reaktionsfähigkeit der Besatzungen und stellt die Führer aller Grade psychologisch besser auf die nach dem ersten Zusammenprall unvermeidlich werdenden Begegnungssituationen ein.

Die Bevorzugung dieser Methode setzt jedoch voraus, daß der Stoß nicht frontal geführt, sondern überraschend aus der Flanke angesetzt werden kann, was bei unsern **topographischen Verhältnissen leider in vielen Fällen nicht oder nur unter Inkaufnahme größerer Anmarschstrecken und riskanter Passagen möglich ist.**

Da es letzten Endes doch wohl darauf ankommt, daß der eigene Gegenschlagsverband mit seinem Gros überhaupt zum Schuß kommt, ist es unter solchen ungünstigen Voraussetzungen in der Regel besser, das Abfangverfahren zu wählen.

Beiden Methoden ist gemeinsam, daß die Feuereröffnung der Panzer wenn immer möglich aus einer teilgedeckten Feuerstellung erfolgen sollte und sowohl die Technik der richtigen Bewegung auf dem Gefechtsfeld als auch ihrer Vorbereitung beherrscht wird. Die Wahl zwischen der Stoßmethode 1 und dem Abfangverfahren 2 dürfte in der Praxis leichter sein als in theoretischen Abwägungen, weil die Sachzwänge oft nur eines der beiden Verfahren zulassen.

Ein Seitenblick auf die Panzerkriegführung im Jom-Kippur-Krieg, Oktober 1973[3]

Für das Wochenende des 13./14. Oktober war ein ägyptischer Angriff auf breiter Front aus dem Brückenkopf auf dem Ostufer des Suezkanals in den Sinai hinein zu erwarten. Die bereitliegenden israelischen Streitkräfte standen vor der Alternative, sofort zum Gegenangriff anzutreten oder die Einleitung der Panzerschlacht durch die Ägypter abzuwarten. Stabschef General Elazar entschied sich für das zweite, befahl im übrigen aber auch, die Überquerung des Suezkanals durch die Israelis in der Nacht vom Sonntag auf den Montag vorzubereiten, ob die Ägypter nun angriffen oder nicht. Dieser operative Entscheid bot die Grundlage zur Wahrnehmung des Verteidigervorteils **auf taktischer Stufe:** Wie die israelische Führung vermutet hatte, stieß der Gegner im Morgengrauen des Sonntags, 14. Oktober 1973, nach eineinhalbstündiger Artillerievorbereitung mit seinen Panzermassen aus dem schmalen Küstenstreifen Richtung Osten vor **und bot dabei nun den israelischen Panzerkanonieren die ersehnten Ziele.** Seine T 55 und T 62 wurden im Nord- und Mittelabschnitt abgefangen und im Süden durch einen Flankenangriff umfaßt. Es zeigte sich wieder einmal, daß jeder Panzer mit genügend durchschlagskräftiger Kanone, der sich in einer teilgedeckten, richtig vorbereiteten Stellung befindet, dem sich bewegenden Gegner überlegen ist. Durch Anwendung dieses Prinzips und dank Erdeinsätzen der Luftwaffe gelang in dieser – einer der größten je ausgetragenen – Panzerschlacht die Vernichtung von zwischen 200 und 250 Panzern, was einem Viertel der auf der Sinaihalbinsel stehenden ägyptischen Panzerkräfte entsprach.

Der Anblick dieser Panzerschlacht veranlaßte kriegserfahrene Beobachter zu folgender Betrachtung:

«Man betrachtet die Panzerwaffe gern als Nachfolgerin der Kavallerie und stellt sich daher eine Panzerschlacht als brausende Kavallerieattacke vor, vermischt mit einer etwas altmodischen Seeschlacht, etwa so: Panzerflotten jagen quer durch die Ebenen und feuern dabei Breitseiten aufeinander ab. In Wahrheit geht es dabei viel weniger malerisch zu: Im Gefecht kriechen die Panzer mühsam durchs Gelände, und fast nie feuern sie im Fahren. Panzergefechte ähneln mehr einem brutalen Schachspiel, bei welchem die Gegner sich bemühen, vorübergehend vorteilhafte Stellungen einzunehmen, **von wo sie dann aus dem Stand überraschende und möglichst nicht zu erwidernde Schläge** austeilen[4].»

Schlußwort

Nur der Abschuß zahlreicher – ich möchte fast sagen: zahlloser – feindlicher Panzer kann die Lage dermaßen stabilisieren, daß unsere Infanteriearmee mit ihrer in jahrzehntelanger Anstrengung aufgebauten Infrastruktur sich im Verteidigungsfall über die erforderliche Kampfdauer wird behaupten können. Auch eine wesentliche Verbesserung der infanteristischen Panzerabwehr, wie sie bei normalem Verlauf der Dinge ab 1981 hoffentlich nun bei der Truppe spürbar werden dürfte, beläßt unsern wenigen mechanisierten Gegenschlagsregimentern und -bataillonen eine schwere Aufgabe, wenn sie die Hoffnungen unserer operativen und taktischen Führung rechtfertigen sollen. Wahrlich, eine Herausforderung für alle, die an der Panzerbeschaffung, an der Ausbildung und an der Führung beteiligt sind!

Anmerkungen

[1] Einige Hinweise auf bevorstehende technische Schritte in der Standardpanzerentwicklung der Großmächte: Man braucht nur die Fachzeitschrift («Internationale Wehrrevue» Nr. 1/1976 usw.) aufzuschlagen, um zu erkennen, daß der **Osten** bereits beim Nachfolger des T62 möglicherweise auf ein 125-mm-Kaliber geht, den Lader durch einen Automaten ersetzt, Turm und Fahrgestell neu gestaltet, wahrscheinlich auch Schutz und Motorleistung steigert und vor allem einen auch aus der Bewegung kampftauglichen Panzer anstrebt. – In den **westlichen** Panzerbauprojekten für die achtziger und neunziger Jahre ist klar erkennbar, daß mit dem Einbau hochgezüchteter Feuerleitanlagen die nachteiligen Feuerhalte der im Gegenangriff stehenden Panzerverbände praktisch eliminiert werden. Dazu steht eine Steigerung der Motorleistung in Aussicht, Ladeautomaten zur Steigerung der Schußfolge, Erhöhung des Standardkalibers auf 120 mm, weitere Erhöhung der Nachtkampftauglichkeit und anderes mehr.

[2] Vergleiche etwa Ziffer 232, 234, 237, 245, 266, 282[2], 284, 187, 291, 199[2], 223[2], 227.

[3] «Der Wüstenkrieg». Die dramatische Geschichte der Schlacht um Golan und den Suezkanal, verfaßt vom «Sunday Times Insight Team», deutsche Ausgabe erschienen im Fischer-Taschenbuchverlag 1974, insbesondere Seiten 80 bis 86 oben, 93 bis 96, 107 oben, 126, 109/110, **146 bis 154.** – «Entscheidung in der Wüste». Die Lehren des Jom-Kippur-Krieges von Chaim Herzog. Übersetzung: Verlag Ullstein Gmbh, Frankfurt/Berlin/Wien 1975, insbesondere Seiten 21, 25, 47/48, 53 bis 55, 57 bis 71, 75 bis 94, 95 bis 144, **216 bis 226.** – «Der Panzerkampf im Jom-Kippur-Krieg 1973» von Hptm R. Steiger, ASMZ Nr. 2/1976.

[4] Erfahrungen dieser Art sind bereits im zweiten Weltkrieg sichtbar geworden. «Wenn Panzer angreifen, so ist dies nicht einfach die mechanisierte Version einer Kavallerieattacke, wie die Leute zu Hause sich dies manchmal vorstellen. Sie bewegen sich zögernd vorwärts, wie unsichere, dicke Jungen, die an einer Tanzparty das Parkett überqueren, um zum nächsten Tanz aufzufordern, und die beim geringsten ungünstigen Zeichen anhalten, umkehren und dann wiederkommen und dabei offensichtlich stets den längsten Annäherungsweg suchen. Wenn Panzer eine Ebene wirklich überqueren müssen, so schieben sie den unangenehmen Moment so lange wie möglich hinaus und schmiegen sich an die Ausläufer der nächsten Hügelkette an, bis eine unsichtbare Kraft sie ins freie Feld zu stoßen scheint.» Übersetzt aus «The battle is the pay-off» von Ralph Ingersoll, New York 1943, S. 188 (Beschreibung der Schlacht bei El Guettar, Tunesien). – Vergleiche heute auch Reglement 54.13, Ziffer 192.

Ab ungefähr 1985 dürfte sich dieses Bild wandeln. ■

Mechanische Zeitzünder für Artilleriegeschosse

Hartmetall- und Diamantwerkzeuge

Horizontale optische Lehrenbohrwerke

Dixi S.A./Le Locle